

Gasdienst gestern und morgen

Autor(en): **Sidler**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **23 (1947-1948)**

Heft 15

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schützenabzeichen oder die Scharfschützenschnur.

Für die Gefechtsausbildung des einzelnen wie der Gruppen, Züge, Einheiten und Truppenkörper stehen drei Gesichtspunkte im Vordergrund: die Tarnung gegen Flieger-sicht und das Verhalten bei Fliegerangriffen, die Abwehr von Panzern und das Verhalten bei Panzerangriffen, sowie die Ausnützung der

Nacht und die Beweglichkeit in der Dunkelheit.

Zum erstenmal seit dem Aktivdienst werden auch wieder Landwehrtruppen zum Wiederholungskurs einberufen. Bei der Infanterie sind 9 Landwehrebataillone aufgebildet, denen je zwei Jahrgänge oder 50 % des Bestandes zur Verfügung stehen. Bei den aus Auszug und Landwehr gemischten Spezial-

truppen rücken mit den 7 Auszugsjahrgängen die beiden jüngsten Landwehrjahrgänge zum WK ein. Zu den WK der Fliegerabwehrtruppe wird ferner ein Jahrgang des Landsturms einberufen auf Grund der gesetzlichen Friedensdienstpflicht der Landsturmtrouppen im Umfange von 24 Tagen.

Hanspeter Ulrich.

Der Drahtfunk bei der Funk-Verbindung der Infanterie im Gebirge

Das gewaltige Ausmaß des Uebermittlungsdienstes und seine weitverzweigte Verästelung bis zu den Infanteriespitzen, d. h. bis zum Zugführer, ist der Entwicklung des 2. Weltkrieges eigen. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit der vermehrten Unterstützung und Ablösung des Menschen durch vermehrten Geräteeinsatz.

Die vielen Funkgeräte, die innerhalb des Inf.-Regimentes eingesetzt sind, bringen nicht nur neue Verbindungs- und Uebermittlungsmöglichkeiten, sondern erfordern auch neue Lösungen in bezug auf richtigen Einsatz der Geräte.

Wenn im Flachland diese Probleme der Ausbreitungen der kurzen Wellen weniger in Erscheinung treten, so treten sie mit ihrem ganzen Gewicht im Gebirge hervor.

Wo Geländeschwierigkeiten herrschen zur Herstellung einer Verbindung, wird man versuchen, im Gelände Punkte zu wählen mit quasi optischer Sicht zur Gegenstation, wodurch die Reichweiten außerordentlich groß sein können. (Die Stationen können dadurch aber oft einige hundert Meter vom KP. zu liegen kommen.) Noch schwieriger wird das Problem der Standortwahl im Gebirge, wenn eine Funk-Station technisch richtig zu mehreren auf verschiedene Täler verteilte Stationen stehen sollte. Hier ist oft eine Verbindung nur über eine Relais- oder Zwischenstation möglich, was jedoch die Uebermittlung verlangsamt und den direkten Verkehr zwischen zwei Kdt. illusorisch macht. Mehr noch als im Flachland trachte man danach, die Netze im Gebirge möglichst klein zu halten, dafür aber mehrere Netze, die ein-

ander überlagern. Wenn auch mancherlei Umstände die freie Wahl des Standortes der Stationen beeinflussen (die für den Benützer der Uebermittlungs-Mittel oft ganz unbekannt sind) haben wir doch zu bedenken, daß das Uebermittlungs-Mittel nur ein Maximum leisten kann, wenn es dort steht, wo es gebraucht wird, d. h. beim Kommandoposten.

An diese letztere Tatsache ist speziell zu denken, da doch die hauptsächlichste Uebermittlungsart in der Frontlinie das Gespräch zwischen den Kommandanten ist und erst in zweiter Linie die Telegrammübermittlung folgt. Durch die Einführung der frequenzmodulierten Funkgeräte ist die sichere Grundlage für den reinen Telephonieverkehr ja geschaffen worden.

Durch die Vermehrung der Funkstationen erfolgt die Vermehrung der verschiedenen Netze und daraus ergibt sich wohl oder übel eine gewisse Massierung von Funkstationen um einen Kommandoposten herum. Um gewissen Störungen durch Nachbarstationen auszuweichen, ist bereits nach technischen Gesichtspunkten eine Minimaldistanz von 30—50 m von Station zu Station anzustreben, während nach faktischen Ueberlegungen eine weitere Dezentralisation nur zu begründen ist.

Bedenkt man nun aber, daß bei einem Rgt.KP. leicht 5 und mehr Stationen vorhanden sein können, so wird nach den obenerwähnten Erklärungen der Radius zum Kreis der dezentralisiert aufgestellten Stationen schon ziemlich groß und das persönliche Gespräch des Kommandanten oder seines Gehilfen sehr

zeitraubend durch das Aufsuchen der verschiedenen Stations-Standpunkte.

Es gehört zum Waffenstolz des Inf.-Funkers, seinen Kommandanten dauernd mit seiner Truppe zu verbinden, ohne ihn in seiner Beweglichkeit zu hindern, wohlwissend, daß die Uebermittlungs-Mittel nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind. Der Drahtfunk, welcher die Fernbesprechung der Funk-Station gestattet, ist nun oft das geeignete Mittel.

1. Zur Ueberbrückung von Hindernissen, die keine Funkverbindung gestatten.
2. Zur Verbindung des Kommandanten mit dem Standort der Funkstation, wenn diese aus obenerwähnten Gründen weit vom Standort des Kdt. entfernt ist.
3. Um Funkstationen in Fahrzeugen mit dem Unterstand des Kdt. verbinden zu können, ohne die Funkstation auszubauen.

Der Drahtfunk besteht in einer Telephonleitung, über welche durch Vermittlung eines Bedienungsmanes an der Funkstation der direkte Verkehr mit Außenstationen möglich wird.

Der Drahtfunk kann nicht überall angewendet werden; er wird uns jedoch in vielen Fällen die Funktelephonie leistungsfähiger gestalten.

Vor der Uebermittlung muß aber jeder Benützer im klaren sein, daß er die Verschleierungsvorschriften, die im besonderen für die Funkübermittlung gelten, auch beim Drahtfunk voll und ganz einhalten muß.

A. Gasser.

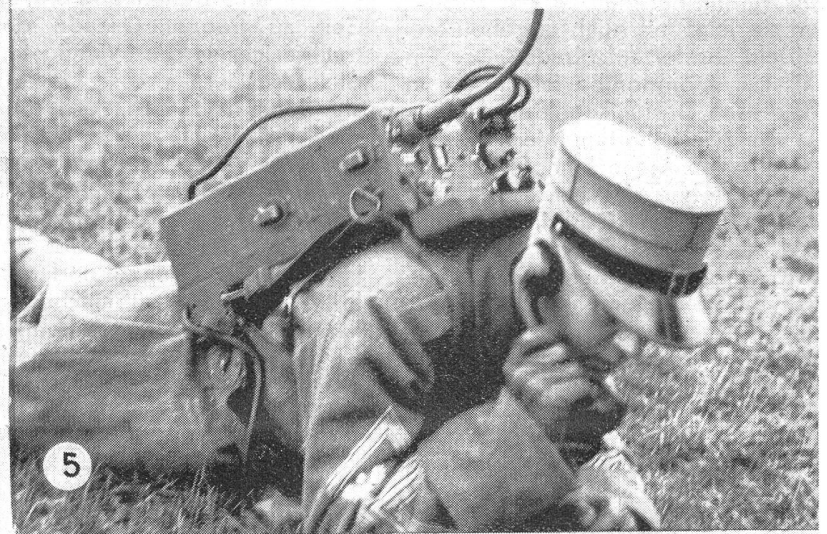
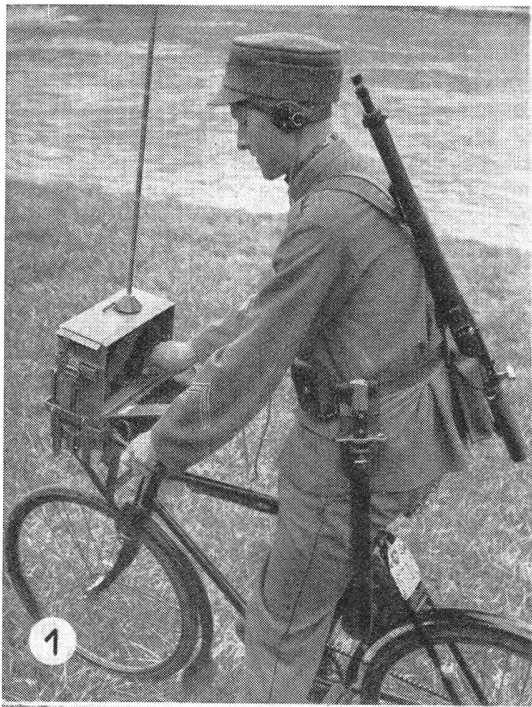
Gasdienst gestern und morgen

Was wir in Zukunft vom chemischen Krieg zu erwarten haben, wissen wir nicht. Wenigstens wissen wir es nicht genau. Die Quellen sind trübe, und was gesagt wird, ist oft nicht mehr als ein einfältiges Ge-

schwätz. Es lohnt sich nicht, darauf einzutreten. Wir haben uns lediglich eines zu merken: Auch in bezug auf den Gasschutz sind wir völlig auf uns selbst angewiesen. Alles was wir tun können, ist, daß

wir uns mit den Abwehrmaßnahmen den neuesten wissenschaftlichen Forschungen anpassen. Und das tun wir!

Die Versuche mit den neuen Kampfstoffen, die ähnlich wie das



- ① In jeder Lage mit Sicherheit Verbindung herzustellen, verlangt von der Nachrichtentruppe oft recht viel Kombinationsgabe und die Kunst einer seriösen Improvisation.
- ② Verbindung mit dem Fox-Gerät. Bei den Infanteriespitzen bildet das direkte Gespräch die Regel.
- ③ Das 2½ kg schwere Fox-Gerät bildet bei der Infanterie eine wertvolle Unterstützung des Meldeläufers.
- ④ Im Gebirge folgt die Funkpatr. zu Fuß ihrem Kdt. Auch während des Marsches ist die Sta. jederzeit empfangsbereit.
- ⑤ Dieses kleine Sende-Empfangsgerät garantiert die Funktelefonie auch während allem Vorrücken. Ein einziger Mann genügt zur Bedienung.
- ⑥ Die mobile Funkstation gestattet dem Rgt.Kdt., von jedem Standort aus mit den Bat.Kdt. in Verb. zu treten, ohne ihn in seiner Beweglichkeit zu hindern.

Yperit wirken (Lungen- und Hautgifte) und auch das Nervensystem angreifen, sind noch nicht abgeschlossen. Sicher ist jedoch, daß sich unsere Gasmaske — so stiefmütterlich wir sie auch behandelt haben — selbst gegenüber diesen neuen Kampfstoffen als vollkommener Schutz ausgezeichnet bewährt hat. Die schweizerische Sorgfalt und Qualitätsarbeit hat sich auch hier wieder einmal mehr gelohnt.

Noch eine weitere Erkenntnis, die aus allen Berichten hervorgeht, mag für unsere Zukunft nicht ohne Bedeutung sein:

In wirtschaftlicher Beziehung hat sich die Taktik der verbrannten Erde schlecht ausgewirkt. Mit ungeheuren Mitteln hat man Länder zerstört, um sie jetzt mit noch ungeheureren Mitteln wieder aufzubauen. Der Einsatz der Atombombe scheint — unter diesen Gesichtspunkten gesehen — von zweifelhaftem Wert. Solange es gilt, den Mann kampfunfähig zu machen, ohne das Land zu verwüsten, wird der Gaskrieg möglich und wahrscheinlich sein. Damit hat auch unser Gasschutz ein neues Gesicht bekommen und es gibt in allen Ländern genug umsichtige Männer, welche die Entwicklung dieser Waffe mit geschärfter Aufmerksamkeit verfolgen.

Sicher ist, daß der chemische Krieg, wenn er kommt, nicht in

Tropfenform kommt. Wir müssen uns an Ausmaße gewöhnen, die niemals den Gedanken aufkommen lassen, daß uns ein Gasoffizier oder ein Gastrupp helfen könnten. Es wird jeder auf sich selbst angewiesen sein. Der Gaskrieg wird immer möglich sein, bei Tag und Nacht, Sommer und Winter, und es wird sich nur derjenige bewähren, der nüchtern den Gefahren begegnet.

Im vergangenen Jahre wurden die Gasmasken aus Spargründen nicht an die Truppe abgegeben. Sobald sie aber zu Uebungszwecken gefaßt werden, ist es nötig, das richtige Verpassen und einen exakten innern Dienst zu üben. Dann aber wird es nötig sein, die Maske schnell anzuziehen und sie längere Zeit zu tragen. Gerade das betrachte ich als das Wichtigste, denn die Wirkung eines Gases kann stundenlang dauern. Also sollen wir die Maske nicht nur 5 Minuten am Gesichte haben. Es ist physiologisch bedingt, daß wir erst nach ca. 30 Minuten gewisse Atembeschwerden zu überwinden haben. Jeder von uns kennt diese Grenze und wer den kritischen Punkt überschritten hat, kann nachher stundenlang ohne Beschwerden in der Gasmaske arbeiten.

Ueber die verschiedenen Gase wollen wir uns hier nicht unterhalten. Neues ist noch nicht erprobt

und es scheint mir das Ungeheuerlichste und Lächerlichste, wenn man immer wieder die alten Platten von Weißkreuz, Blaukreuz usw. auflegt. Ist es für einen Soldaten denn wichtig zu wissen, ob er sich mit Yperit oder Blausäure vergiftet hat? Diese Frage interessiert vielleicht den Arzt oder den Gasoffizier. Ist es je einem Wehrmann eingefallen, sich nach dem Kaliber eines Geschosses zu erkundigen, bevor er sich in Deckung begeben hat? Wichtig allein ist, daß wir bereit sind, uns sofort und wirksam mit der Gasmaske zu schützen.

Verantwortlich für den Gasschutz sind nicht die Gasoffiziere, sondern die Truppenoffiziere. Dies ist im Gasschutz-Dienstreglement 46 ausdrücklich festgelegt. Das heißt nichts. Was könnte denn ein Offizier tun, wenn nicht seine Leute aus ihrer eigenen Kraft und aus eigenem Verantwortungsbewußtsein die Sache des Gassdienstes ernst nähmen? Der Gasschutz betrifft jeden einzelnen von uns. Er ist also nicht ein außenseitiger Dienstzweig, sondern ein natürlicher Bestandteil unserer Aufgabe als Soldaten. Und es ist gut, zu wissen, daß wir uns dabei — soweit die Forschung heute steht — auf unseren Gasschutz verlassen können. Hptm. Sidler

Probleme der Kaderausbildung

Von Fw. W. Oberhänsli.

Dieses Thema ist während der Aktivdienstzeit und auch nach Ablauf derselben ohne Unterschied aktuell geblieben. Der Grund hierfür ist in der Schwierigkeit zu suchen, die einer Lösung des Problems entgegensteht, trotzdem es an vielen Diskussionsbeiträgen sicherlich nicht gefehlt hat. Eines scheint aber festzustehen — und diese Tatsache wird durch den Bericht des Generals unterstrichen —: eine irgendwie geartete Lösung wird gefunden werden müssen. Daß dabei möglicherweise die bestehenden Reglemente, Grundlagen und auch «Ansichten» wahrscheinlich schwerwiegende Änderungen werden über sich ergehen lassen müssen, wird dannzumal eine der Begleiterscheinungen bilden, wie sie bei grundsätzlichen Neuregelungen immer in Kauf genommen werden müssen. Im vorliegenden Aufsatz kann es sich allerdings nur darum handeln, einen weiteren Beitrag zu liefern zum Thema. Der Bürger im Wehrkleid faßt hierbei seine Erfahrungen aus vielen Instruktionsdiensten und aus mehreren hundert Tagen Aktiv-

dienst zusammen, und zwar in den Chargen bis zum höheren Uof.

Es handelt sich um die Ansicht, daß das Kader bei Antritt der Führerfunktion zu jung sei. (Von den wenigen löblichen Ausnahmen, auf die die Behauptung nicht zutrifft, soll in der Folge ganz abgesehen werden.)

Die Mehrzahl der Kader ist bei Uebernahme der Führerfunktion 20 bis höchstens 22 Jahre alt. Teils stecken die Leute noch im Studium, teils beginnt ihre berufliche Laufbahn in meistens untergeordneten Stellungen. Im ersten Falle eignen sie sich sehr viel Schulwissen an, im zweiten Falle erfordert ihre Tätigkeit ihre ganze Konzentration auf die berufliche Aufgabe. Im einen Falle befinden sie sich noch unter «Papas» Obhut, im zweiten Falle unternehmen sie mehr oder weniger glückliche «Alleingehversuche». Eines haben sie sicher gemeinsam: den Mangel an Lebenserfahrung, das Unausgeglichenheit des Charakters, den Hang zu Phantasie und Ueberheblichkeit und eine noch zweifelhafte Urteilsfähigkeit. Der

Umgang mit Kameraden hat sich bisher aus naheliegenden Gründen auf Gleichgesinnte und Gleichgestellte beschränkt. Das heißt, daß der angehende «Führer» viel zu wenig Gelegenheit gehabt und gesucht hat, Kontakt aufzunehmen mit allen Schichten der Bevölkerung, so wie er sie seinerzeit in der militärischen Gruppe oder im Zuge antreffen wird. Es fehlt ihm demnach an allen jenen Eigenschaften, über die er in seiner Funktion als militärischer Führer, Erzieher und Instruktor, Vorgesetzter und Kamerad verfügen sollte: Erfahrung, Bereitschaft und Wille zum Verständnis. Daraus resultiert der zur Genüge bekannte und ebensoviel diskutierte, unerfreuliche Abstand zwischen Offizieren und Mannschaft. Wenn auch gelegentlich Ansätze zur Herstellung einer Vertrauensbasis erkennbar sind, so werden solche Versuche, weil mit untauglichen Mitteln unternommen, meistens in dem Momente abgebrochen, wo dem Vorgesetzten der richtige Ton fehlt, um gleichzeitig Vertrauens- und Respektsperson sein zu können.

(Fortsetzung Seite 242).